

Karte vom fernem Osten, wo der Krieg zwischen Japan und Deutschland begonnen hat.

Lügen festgenagelt.

Seine schlechte Behandlung von Amerikanern in Deutschland.

Ein Deutsch-Amerikaner, der eben aus Deutschland und London zurückgekehrt ist, hat einen längeren Bericht über seine Beobachtungen in Deutschland abgefaßt, in dem er seiner Empörung über die lügenhaften Berichte der englischen Zeitungen in diesem Lande nachdrücklich Ausdruck gibt und sagt, daß die Entstellung der Wahrheit hier weit schlimmer als in England ist. Seine Ausführungen stellen besonders die hier von den anglo-amerikanischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über unhöfliche Behandlung oder gar Mißhandlung von Amerikanern in Deutschland als eklatante Lügen hin. Er schreibt:

Gerade von Deutschland mit mehr oder weniger Schwere zurückgekehrt, wo ich in Gesellschaft von nahezu hundert Freunden, von denen viele Professoren amerikanischer Hochschulen waren, herumreise, sind wir über die Berichte der amerikanischen Presse über den Krieg in Europa gewarnt. Während unseres Aufenthaltes in London, wo wir eine Woche lang bleiben mußten, ehe wir Fahrgelegenheit nach Montreal fanden, lasen wir viele lügenhafte Be-

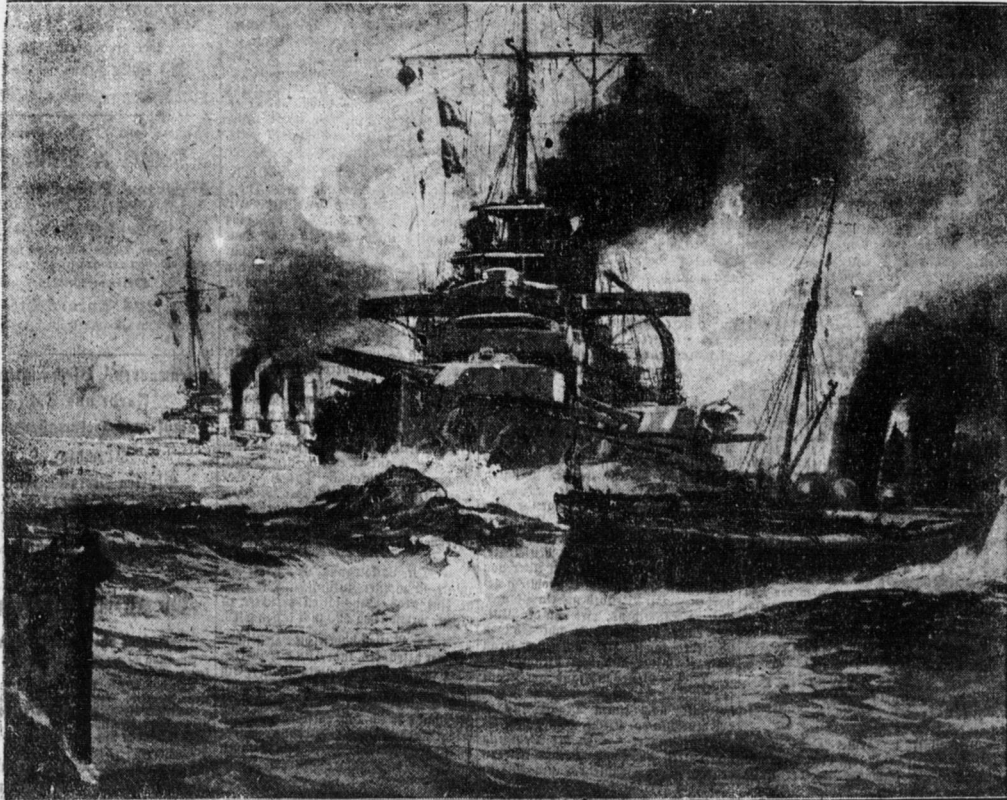
richte, beachten sie jedoch wenig in der Erwartung, wahre und gerechte Nachrichten in den Vereinigten Staaten zu finden. Zu unserer Überraschung und Bestürzung haben wir, daß die Entstellung der Tatsachen hier schlimmer ist als in England, und es erscheint fast, als ob ein systematischer Versuch gemacht wird, das Volk irre zu leiten und gegen Deutschland einzunehmen.

Zunächst stelle ich die Tatsache fest, daß alle Berichte über Mißhandlung von Amerikanern in Deutschland absolut falsch sind. Nirgends wurden wir oder andere Reisende auch nur den geringsten Unwürdigkeiten ausgesetzt und wenn jemand zu leiden hatte, so war es in Folge seiner eigenen Torheit. Die Tatsache, daß es keine Beförderungsmittel gab, ist kein Beweis; denn alle Deutsche, Österreicher, Amerikaner und andere, teilten das gleiche Schicksal. Die Behörden, die Beamten, das Publikum behandeln uns mit der größten Freundlichkeit und Höflichkeit. Als wir Frankfurt verließen, um auf verzweifelt fragliche Hoffnung hin London zu erreichen, bat ich meinen Freund Alexander, einen Professor von Edinburgh, der sich uns angeschlossen hatte, mitzugehen. Er legte ab mit den Worten: „Warum? Die Deutschen sind so freundlich und rücksichtsvoll, daß ich mich hier gerade so sicher wie in England fühle.“ Warum die amerikanische Presse sich in erfundenen und lügenhaften Be-

richten ergeht, ist mir unerklärlich, und wird sicherlich nicht den erwünschten Erfolg haben; denn das amerikanische Volk schätzt Gerechtigkeit über alles und kann nicht lange irre geführt werden.

Was nun die Ursachen des Krieges anbelangt, so sind viele ungenaue Behauptungen darüber gemacht und namentlich der Kaiser, auf das heftigste getadelt worden. Dies ist derselbe Kaiser, der vor etwa einem Jahre, bei der Feier der 25jährigen Wiederkehr seines Regierungsantritts, die Glückwünsche der ganzen Welt als Bewahrer des Friedens erhielt, und alle Amerikaner und geschäftlicher Bedeutung stimmten in dies Lob ein. jenseits des Kanals und kann in die Welt verführt, den Krieg zu vermeiden. Der wahre Grund des Krieges liegt nicht in dem Kanals und kann in die Welt verführt werden: „Made in Germany“. Dieser Friedensbote deutschen Geistes, deutscher Erfindung und deutschen Fleißes, dessen Wahrung in jedem Hause der ganzen Welt gehört wird, hat die Furcht und den Neid Englands erregt. Es ist daher Englands teuflischer Wunsch, Deutschlands Handel zu vernichten, seine Fabriken zu zerstören, seine Felder zu verwüsten und ein glückliches, wohlhabendes Volk arm und elend zu machen. Daher hat England den Krieg angefangen. Allein konnte England es nicht wagen. Daher

wurde ein Bündnis gemacht mit den slavischen Horden Rußlands und dem gelben Schleicher von Japan, und das arme Frankreich, indem man sein kindliches Rachegefühl hütete, wurde mit hineingezogen. Nie in seiner Geschichte ist England in einen verdammenwürdigeren Krieg gezogen, nie hat es in einer verächtlicheren Sache gekämpft. Angenommen, Deutschland würde unterliegen: Würde England stolz sein, daß es germanische Zivilisation durch asiatische Barbarei ersetzt, oder dem perfiden Japaner neue Sucht nach Macht eingeflößt hat und ihn befähigt, seinen Arm nach den Philippinen und von dort nach Californien auszustrecken? Denn das würden sicherlich die Folgen deutscher Niederlage sein. Das deutsche und österreichische Volk versteht die Schwere der Lage wohl. Seine Begeisterung ist keine schnell aufblühende Flamme, sondern der feste Entschluß, die Erfolge einer fünfzigjährigen, friedvollen Arbeit, die Früchte deutschen Geistes und deutschen Fleißes gegen den barbarischen Eindringling zu verteidigen. In einem solchen Kampfe um slavische oder germanische Herrschaft kann das amerikanische Volk nicht zögern, nach welcher Seite sein Mitgefühl sich wenden soll, so lange ihm sein gesundes Urteilsvermögen, seine Liebe für Kultur und Zivilisation, sein Sinn für Billigkeit und Gerechtigkeit zu eigen bleiben.



Deutsche Kriegsflotte bei den Manövern.

Inspirierte Klaffler.



„Mir ist ganz tannibalisch wohl, Als wie fünfhundert Säuen!“

Moderne Ballade.

„Was ragt für ein Gemäuer Da droben himmelan?“ So fragt, durch Fernrohr lugend, Im Tal der Wandersmann.

„Das sind nicht Burgruinen Aus alter Ritterzeit, Nicht weiterwärtige Zeugen Von wildem Nachbarkrieg.“

„Wollt' hier ein Mensch betrogen Bis an den Himmelstand, Wie eint in Babel, Babel, Und traf ihn Gottes Hand?“

„Dat sich ein Fluch erfüllt gar An einem solchen Ort, Daß er — zur Hälfte fertig — Zum Opfer fiel dem Ort?“

Nicht Gottes Born, o Wandrer, Nicht Fluch traf dieses Haus; Dem Schloß und Waudern gingen Nur die Klaffen aus!

Schlan gebreht.



„Lieber Männen, schide mich doch diesen Winter 'mal nach Italien; ich möchte mich gar zu gern einmal aus recht weiter Ferne nach Dir sehnen!“

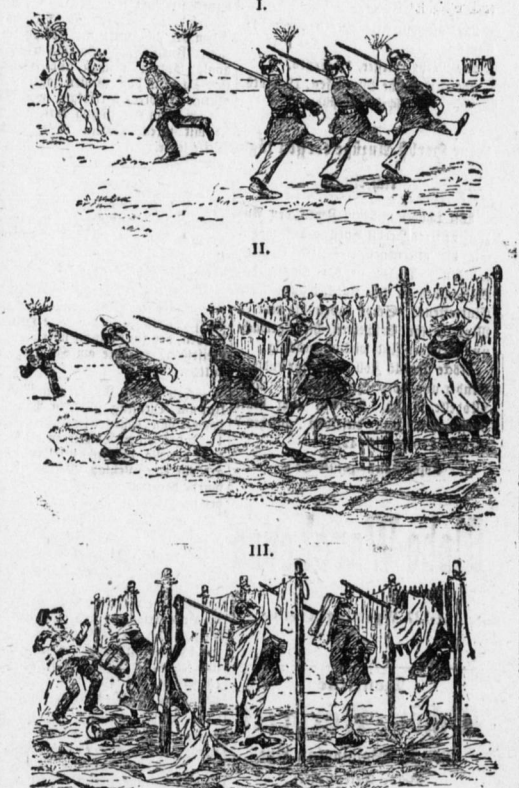
— Unvorsichtig. A.: „Du, warum ist denn Walters Verlobung mit Fräulein Käthe zurückgegangen?“

B.: „Ach, der Unvorsichtige! Sagt der zu seiner Braut: „Süßer Schneck“, wo er doch weiß, daß ihr Vater Direktor einer Spitalbahn ist!“

— Mit Nachdruck. Frau: „Du hast ja schon den Stecken, womit Fräulein Käthe zurückgegangen?“

„Wir hab'n Ausschussung, und ich will an Antrag stell'n — da möcht ich doch amal schau'n, ob der net durchgeht!“

Das vergnügsvolle Nachgezieren.



— Kann vorkommen. Am „Aria“ war große Kauferei. Der Baber hatte alle Hände voll zu tun und mußte auch dem Halsberger eine frühere Kopfschmucke vernähnen. Als sich der Baber entfernte hat, betrachtete sich der Halsberger im Spiegel und meinte zur Atria: „Das ist doch a Mordsvieh, der Baber... hat er mir die Schlafhauben mit an Schadel angenäht!“

Im Dorfwirtshaus.



Heruntergekommener Bauer (zum Fremden): „Was sagen S', ich verstünd' nichts vom Wein? Sie Grünshnabel... als ich so alt war wie Sie, da hatt' ich schon einen ganzen Bauernhof verossen!“



Ein Großer.

Richter: „Es ist geradezu erstaunlich, mit welchem Raffinement Sie bei dem Einbruch vorgegangen sind!“

Augenlaster.

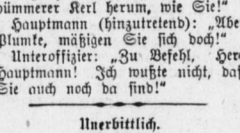
(Zug): „Da, Herr Richter, es hat eben jeder Stand seinen Casar, seinen Napoleon!“

Der Netter.



„Herzlichen Dank, Spund, daß Du gekommen bist; meine Hausfrau ist auf eine Stunde fortgegangen — ohne Dich wäre ich die ganze Zeit ohne — Vier geliebten.“

Unerbittlich.



„Warum fixierst Du die Dame so auffallend lange?“

„Sie soll merken, daß ich ihre aufgefischte Abend-Tollette von der vorigen Saison wiedererkannt habe!“